

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Band:** 26 (1943-1944)  
**Heft:** 43

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine  
und des  
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich  
Veranstaltung: August Fide U. G., Stodderstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Konto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur AG., Telefon 222 52. Postfach-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30  
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—  
Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließt sich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken / Abonnements-Eingehungen auf Postfach-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einpaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reflektoren: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Briefgebühren 30 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate - Inseratenchluss Montag abend

## Unsere Verantwortung

In der Jahresversammlung des Bundes Schweizer Frauenvereine hat Fräulein Clara Kef im Rahmen der Vorträge über die Nachkriegshilfe das Problem unter dem menschlichen, subjektiven Gesichtspunkt beleuchtet. Dieser wird so unmittelbar dargestellt, daß wir glauben, die Ansprache der zurücktretenden Präsidentin für unsere Leserinnen lesenswert zu machen. (Red.)

Wenn die Nachkriegshilfe schon für uns von so ungeheurer Bedeutung ist, die wir nebenan stehen dürfen, wie viel mehr muß es für jene anderen sein, die alle Schrecken und Qualen und Entwürdigungen des Krieges am eigenen Leib erlebt haben! Mit welcher Erwartung müssen jene den Kräften entgegengehen, die der verwundeten Menschheit Hilfe, den Millionen, die alles erlitten, alles verloren haben, Ruhe und Sicherheit verschaffen sollen!

Wir wissen es ja — und es ist uns durch das Gedächtnis wieder bekräftigt worden — daß das Ausmaß der Not einen solchen Umfang haben wird, daß zu ihrer Bewältigung Planung und Organisation notwendig sein werden. Kollektive Hilfe gegenüber individueller in den Vordergrund treten muß, wird es sich doch in erster Linie darum handeln, einer sehr großen Zahl von Menschen so rasch und so umfassend als möglich vorläufig nur einmal die einfachsten Existenznotwendigkeiten zu verschaffen.

Es ist eine Riesenaufgabe. Doch zweifeln wir nicht daran, daß sie technisch, organisatorisch gelöst werden kann, daß sich die Kräfte, die bei großartigen organisatorischen Leistungen des Krieges so Stande gebracht haben, auch auf die Friedensaufgabe umstellen lassen.

Aber kein tiefer denkender Mensch wird sich dabei beruhigen können; denn er weiß, mit dem äußeren Wiederaufbau, mit materieller Hilfe allein ist es nicht getan, — tausendmal schwerwiegender wird die geistliche Not der Menschen sein und der gegenüber ist jegliche Organisation machtlos. Wir kann nur mit geistlichen Kräften, nur von Mensch zu Mensch begegnet werden. — Und hier stellt sich wohl die schwerste Frage: werden wir dieser Aufgabe gewachsen sein? Denn hier wird eine Stellung verlangt, die weit über das übliche und gewöhnliche gehend ist — aber unsern ganzen Menschen im besten Fall an der Peripherie beruhende Mitleid und Verbundenheit hinausgeht. — Es handelt sich darum, mit diesen Menschen den Weg zu gehen — soweit andere ihn mit gehen können — der sie dahin führt, ihre Leiden und ihre Verzweiflung nicht nur in passiver Resignation zu ertragen, sondern ihr Schicksal als Auftrag, als Aufgabe entgegenzunehmen und daran zu wachsen, statt daran zu zerbrechen.

Diesen Weg aber müssen wir selbst gegangen sein — müssen selbst erst zu Menschen geworden sein — die, wie Gertrud Bäumer einmal sagt, „aus der Kraft ihrer Seele sind und die das unzerstörbare und unumstößliche Wissen in sich tragen, daß unser Leben nur nach innen zu seliger, großer und reicher werden kann“ — bevor wir uns annähen dürfen, diesen Weg ändern wollen zu wollen.

„Aus der Kraft unserer Seele zu sein.“ — Also aus eigener Kraft? nein — es gibt nur eine in Grund, auf dem diese Kräfte wachsen, und die größte Gnade, um die wir bitten können, ist die, daß wir diesen festen Grund finden in der Gewißheit, daß über

dieser irdischen Welt mit ihrem im besten Fall doch so entsetzlich unzulänglichen Geschehen eine höhere, eine göttliche Ordnung besteht, die uns stützt und hält in allen Wirrnissen des Tages und die uns mit ganz unmißverständlicher Klarheit Weg und Richtung weist...

Damit wir zu dieser Erkenntnis von der Vereinerung und Verteilung eines nach innen gelobten Lebens kommen, braucht es allerdings etwas, wozu die heutige Zeit und Stille. Nur in der Stille reifen die Werte, die der Anteil sind, den wir Frauen beizutragen haben an der Erneuerung einer bestehenden und ausschließlich vom männlichen Geist beherrschten Gesellschaftsordnung, die alljährlich auf rein sachlich, zahlenmäßig erfassbaren Größen aufbaut ist. — Wir Frauen dürfen dieser Aufgabe nicht ausweichen. Sie muß von uns getan werden nicht nur um der Menschen aus kriegsgeschädigten Ländern willen, sondern auch um unseres eigenen Volkswohls.

Es gibt auch bei uns viel festliche Mühe, viel Entbehrung und innere Hemmtheit, auch der der Mensch vielleicht unbewußt. Erhaltung sucht. Und es gibt Schicksalsfälle und Herzleid, die durch keine sozialen Maßnahmen zu beheben sind, die nur durch Mitleiden und Mittragen erträglich gemacht werden können. Das Leben wird immer wieder Ungleichheiten schaffen. Wir können sie nicht beseitigen, nicht alle Verschiedenheiten aus dem Wege räumen; wir können uns nur darum mühen, sie im Leben des Einzelnen zu einem positiven Wert werden zu lassen.

Daß wir als Frauen, als Bund Schweiz, Frauenvereine alle öffentlichen Ungerechtigkeiten bekämpfen, daß wir uns einsetzen für eine soziale Gesetzgebung, für Hilfe den Schwachen, für Fräulein gegenüber denjenigen, die sich nicht helfen können — darüber haben wohl unsere bisherige Tätigkeit, unsere getragenen Forderungen und Diskussionen langjährigen Beweis erbracht.

Aber wir sind uns ganz klar, daß all diese Möglichkeiten sind, die sich gegenständig auswirken können, wenn wir im richtigen Verhältnis Stellung dazu beziehen. Wir sind uns z. B. bewußt, daß die behutsame Berücksichtigung feiner Menschen der Verpflichtung und der Verantwortung für seinen Nächsten entbehren darf. Keine Altersversicherung soll die Kinder von der Pflicht und dem schönen Vorrecht für ihre Eltern zu sorgen, entlasten. Keine Altersrente, und wäre sie noch so groß, kann die Verantwortlichkeit und Eigenverantwortung der Alten, die Geschäftigkeit der Kinder ihnen gegenüber, ersetzen. Es ist ja oft so beschämend wenig, was die jüngere Generation für die ältere zu tun gewillt ist, nicht nur an materiellen Leistungen, sondern an Einfühlung, an Verständnis und Mitleiden. Und es sind nicht immer die sozialen Verhältnisse, die daran schuld sind.

Aber die Menschen von heute haben nicht Zeit. Sie können auf nichts mehr freiwillig verzichten, weil sie glauben, die Fülle des Lebens sei nur dadurch auszuweichen, daß alle sich bietenden Möglichkeiten des Genusses ausgenutzt werden. Und weil sie innerlich leer und arm dabei bleiben, müssen sie ständig der Jagd nach neuen Reizen sein. — Diese Entscheidung findet sich überall, ist in ein feine Gesellschaftsgefühl: gebunden. —

Und diese Jagd nach stets neuen Reizen, diese innere Leere, die nach äußeren Betäubungsmitteln sucht, zeigt sich auch noch auf einem ganz speziellen Gebiet, in der moralischen Haltung eines Teiles unserer jungen Generation. — Einem Teiles nur, vielleicht nur eines kleinen Teiles, aber doch eines so beträchtlichen, daß wir nicht mehr daran vorbeigehen dürfen.

Wir wissen, welche ungeheure Verantwortung auf uns liegt, gerade auf uns als Schweizerinnen, die wir auf unserer Freiheitsinsel nicht nur die Freiheit, die Demokratie, die persönlichen Rechte zu hüten haben, sondern auch die sittlichen Werte, die in einem von Krieg, Verfolgung, von Hunger und Verfolgung zerrissenen Land so viel eher untergehen. — Nicht nur nähren und füttern sollen wir die Flüchtlinge, die zu uns kommen, sondern wir sollen ihnen auch helfen, ihr Schicksal zu tragen, ihre Würde zu wahren — nicht mit Worten und Predigten, sondern ganz einfach durch das, was wir sind.

Aber wir sind eben gar oft nicht das, was wir sein sollten, wir können auch diese unliebsamen Erscheinungen nicht abtun mit der Entschuldigung, es seien Folgen des Krieges, die immer mit solchen Katastrophen zusammenhängen und mit besten Bemühungen auch vorbeizugehen werden. Sie sind ja nicht nur geworden durch den Strom von Flüchtlingen, der sich durch unser Land ergoß und nicht erst heute, — in unserer eigenen Reihen und schon

## Ein Blick auf das Jahresprogramm des „Bundes“

Wir haben die neue Präsidentin gebeten, den Leserinnen, welche nicht an der Tagung des Bundes Schweiz, Frauenvereine teilnehmen konnten, einen kleinen Einblick in dessen Programm zu gewähren. Sie gibt uns folgende freundliche Antwort:

Liebe Leserin, lassen Sie es sich noch einmal sagen, wie sehr mich der herzlich Empfang in Zürich gefreut hat. Und an Sie, liebe Verbündete und Freundinnen der deutschen Schweiz, ein besonderer Dank für das Vertrauen, welches Sie mir schenken und welches ich nach bestem Gewissen zu rechtfertigen trachten werde. Dank für die Ehrgung, welche ich erfahren durfte. Ich beziehe sie auf die weisse Schweiz, welche von jetzt an der Leitung des Bundes Schweiz, Frauenvereine vorliegen wird. Und nochmals Dank für die große Freude, nun für das Wohl der Gemeinshaft arbeiten zu dürfen. Es gibt in der Tat keine größere Freude, als den anderen im Guten, Wahren und Schönen helfen zu dürfen.

Die neue Präsidentin wird sich bemühen, in den Zusammenkünften ihrer Vorgängerinnen, insbesondere in denjenigen von Fräulein Kef zu gehen, welche während neun Jahren ihre Aufgaben ausgeübt erfüllt hat. Wie sie wird auch die neue Präsidentin sich bemühen, ihre Aufgabe mit Energie und Festigkeit, mit Gerechtigkeit und Gleichgültigkeit, mit Mut und Regierbarkeit, mit ihrem ganzen Können, kurz, von ganzem Herzen zu erfüllen. Sie wird sich auch anfragen, Deutsch- und Westschweizerinnen einander noch näher zu bringen, so daß alle mit-



lange Jahre vor dem Krieg war die Haltung eines Teils unserer jungen Leute nicht so, als daß wir hätten stolz darauf sein dürfen.

Und der Grund dafür liegt eben in der vorhin genannten Einstellung des alles-haben-wollens, „wie die andern“, die keine Ungleichheiten, keine Spannungen, keine unerfüllten Wünsche mehr erträgt, die es als ihr gutes Recht betrachtet, sich zu nehmen, was einem das Leben vorzuenthalten scheint oder vielleicht im Augenblick des Begehrens noch nicht zu erfüllen bereit ist. Sie glauben, des eigenen Glückes Schicksal zu sein, indem sie den Weg des gerinnlichen Überflusses geht, ihr Schicksal zu meistern, indem sie es bergewagt, hat es zu erfüllen und zu gestalten.

Aber vielleicht tun wir unserer jungen Generation Unrecht, wenn wir ihr die alleinige Schuld an dieser hemmungslosen Gier, alles mitzumachen, alles zu (Fortsetzung Seite 4.)

einander eine große geistige Familie bilden werden, wo man sich achtet, sich versteht, sich liebt.

Die Zukunft bringt uns keine leichte Aufgabe. Um eine neue Welt aufzubauen, müssen wir alle unsere Anstrengungen, alle unsere moralischen und geistigen Kräfte vereinen. Denn nur bei einer vollständigen Einigung werden wir eine wohlthätige und dauernde Friedensarbeit bewerkstelligen können.

Das Programm des Bundes wird dasjenige bleiben, welches es immer war. Der Ueberlieferung entsprechend wird es auf die großen Fragen der Stunde angewandt werden.

Dieses Jahr wird es das Studium der immer dringender werdenden Sozialversicherungen, nämlich der Mutterchafts- und Altersversicherung, umfassen. Unsere speziellen Kommissionen werden nichts unterlassen, um die Bewirklichung dieser Pläne zu beschleunigen. Besondere Sorgfalt wird auch dem Studium der Arbeitsbeschaffung, insbesondere derjenigen für Frauen gewidmet. Wir werden versuchen, uns durch eine Delegierte in der Kommission Zügel zur Lösung unserer Interessen betreten zu lassen. Sehr ernsthaft wird man sich auch der Frage der staatsbürgerlichen Erziehung der jungen Mädchen widmen. Als Präsidentin hängt die Präsidentin ganz besonders an die Pläne, besser Bewirklichung ihr nach am Herzen liegt. Es scheint ihr, daß die Zukunft des Landes davon abhängt.

Erstherren: Ich umfasse das Programm auch den Kampf gegen den Alkoholismus, gegen die Giftel, welche so viele Familien, die glücklich sein könnten, untergräbt und zerstört, welche Intelligenzen zugrunde richtet, die glänzend sein könnten, welche so viele Kinder tötet, die nüt-

## SPIEL DER LIEBE

Eine Geschichte aus der Zeit nach den Memoiren der Madame Staal-de Lauman frei übertragen von Verena Graf

Vergeltete: Ich zu deren eigenen Überzeugung habe ich zwischen Fräulein de Lauman und dem Chevalier de Monti eine Liebesgeschichte erzählt, die von seiner hohen Stellung, seine der Schweiz, Kommunität, Maßnahme, immer bei den anderen Umständen hängt von der er selbst. Darauf schrieb der Chevalier — anfänglich mehr dem Kommandanten als dem Fräulein zuhine — einige Verse, aus den Worten wurden Verse, ein Gedicht entstand und jetzt mühselig überliefert. Es fanden aber der leidenschaftlichen Sojourn und das ihm übernehmende Fräulein selbst vor der Lesung einer großen Leidenschaft. 5. Fortsetzung.

„Wenig hoch beschämend die Säule, „Alu Gottes Willen, meine Liebe, kein Wort weiter! Mit Schmerz erkenne ich, daß Sie mich noch immer nicht ganz verstehen! Ich habe Sie in meinem Herzen erwählt; in anderen nicht alles andere gleichgültig! Sie sprechen von Verena, von Verena, das Ihre gering ist, so bedauerlich ist mir, daß ich Ihnen kein größeres anbieten vermag. Die Meinung der Welt? Mein lachtes verächtlich. „Am die habe ich mich noch nicht gekümmert! Außerdem werden mir alle einseitigen Leute zustimmen.“

Als sie immer noch schweigend und in den Abendhimmel starrte, trat er dicht hinter sie, hüte sie

aber, sie zu berühren. Seine Stimme, eine tiefe, zärtliche Stimme, streifte ihr über den Nacken. „Hören Sie mein letztes Wort! Was ich eben sagte, ist reichlich erwohnen, und ich werde meine Meinung nicht ändern. Sie wollen mich nicht unglücklich machen, das weiß ich! Willigen Sie also ein, mich so oft wie möglich zu sehen, bis ich bereit bin und meine Wünsche verwirklichen kann! Sagen Sie Ja aus Mitleid, wenn Sie es noch nicht aus Liebe können!“

So liehete er lässig und schüchtern, der Sieger, die Ketten, die er sich hinterließ über die Handgelenke gestreift hatte. Er wußte nur zu gut, daß der Widerstand des Fräuleins freilich ehrenhaften Motiven entsprang, aber viel zu schwach war, um dem übermächtigen Gefühl handhaben zu.

Die Lauman sah ihn an. Er konnte ihr Gesicht in der Dämmerung kaum noch erkennen. Aber er ahnte, daß die Augen in Tränen schwammen, daß der Mund lächelnd zuckte, daß die Wangen glühten. Ein heiliges Verlangen riß ihn zu diesem neuen, traumatischen Gesicht hin, aber er beherrschte sich ritterlich.

Es gelang ihr nicht, in klaren Sätzen zu sprechen, sie konnte nur murmeln: „Ich verheirathe, ich verheirathe alles, was Sie wollen!“

Wenig war ein ichener Mann und begab zu Verführung. Er hatte unsägliche Male süße und trankene Gefändnisse von den Lippen der Frauen geschluckt. Wie hatte ihn etwas so gerührt wie diese hilflosen Worte eines überwältigten Stolzes. Er trat zurück und verbeugte sich.

„Ich danke Ihnen!“ sagte er ernst. „Ich werde nun kommen, so oft es geht. Fürchten Sie sich nicht davor! Ich achte Sie viel zu sehr, um mich nicht völlig Ihrem Willen zu unterwerfen. Sie sollen in dem Abstand, den ich wahren werde, immer das Zeugnis meiner unendelbaren Reue haben. Leben Sie wohl!“

Er ging. Die Lauman warf sich auf das Bett und drückte den Kopf in das Kissen. Die Spannung der letzten Stunden löste sich in lautem Schluchzen. Knobel stierte sich durch den Vorhang und streifte sie. Das Fräulein wehrte ihr schwach. „Ich mich nur weinen, Kind! Ich bin so glücklich, daß ich nichts als weinen kann!“

Danach schloß sie schnell ein. Auch im Traume blieb ihr das geliebte Bild nahe. Bald erschien ihr der Chevalier als Besucher, der die Bande ihrer Dienstbarkeit zerschneiden würde, bald als Liebender, an dessen Arm sie über die grünen Weiden von Anjou ging, die erblau waren wie ihr Bild. Das nächste Übersehen mit Verena fand schon am folgenden Tag statt. Es war die schlaueste Zusammenkunft zweier immer Verlobter, die man sich denken kann. Demnach kehrte Fräulein v. Lauman auf höchste Betriedigt in ihre Zelle zurück. Eine ganz kleine Grausamkeit, die jedoch zu ihrer eigenen Ueberzeugung veranlaßt worden war. hatte ihr Gefühl mächtig aufgereizt.

Maijournen war erkrankt. Eine fibrische Erkrankung mit Ueberreizungen hielt ihn im Zimmer und jagte im Bett fort. Er wollte aber darum nicht

auf den nächsten Augenblick des Todes verzichten und ließ Fräulein v. Lauman beschließen, daß ihr Besuch ihn erfreuen würde. Zusätzlich hörte Verena bei offenen Türen, wie der Wärter den Auftrag ausrichtete. Er nahm sich gleich die Freiheit, in das obere Stockwerk zu gehen und an die Tür des Lehnstuhls zu klopfen. Maitjournen empfing ihn freundlich. Mehr Minuten später stand Fräulein v. Lauman im Zimmer, und nur fragte das gute Gesicht des Branten über dieses hübsche Zusammenkommen keiner neuen Schwelofen. In zwei, um jeder eine lebhafte Unterhaltung zu führen, was er in der rechten und linken Seite seines Bettes und folgte ihren Gespräch mehr mit den Augen als mit Worten. Verena war weiter und umbelegen wie immer und amüsierte den Patienten mit Anekdoten vom Hofe. Nur gelegentlich war er einen jenseitigen Blick des Gehenheitsigens auf die Lauman, ohne seinen Nebenfluss zu unterbrechen.

Sie war schmeigelig und bemühte sich, keine der widerstrebenden Empfindungen, die sie bewegten, zu verbergen. In das reine Glückseligkeit, das sie beim Anblick ihres Verlobten empfand, mischten sich die kaltere Angst eines Menschen, der auf verbodenen Wegen geht, und obenreim aufrichtige Schwabenfraude. Da lag der gute Maitjournen und batte, in abnungslöser Kuppel, das zulaufende gerichte, was er am meisten fürchten mußte. Er war von dem neuen Gewitter im Eisenkamm besetzt worden, der es sich sogar erlauben konnte, mit seinem Opfer anständig zu scherzen. In diesem Augenblick bemusste sie Verena indringlich und löstete durch die,





## Das neue Empfangszentrum für Flüchtlingskinder in Zürich

Über 10,000 französische Kinder sind in den letzten 3 Wochen über die Grenze bei Bruntrut in unser Land gekommen. Es sind Flüchtlingskinder aus dem Territorium von Belfort und der Gegend von Montbéliard, Vubincourt. — Kinder, die vor der Kriegswelle fliehen, die nun ganz nahe vor ihren Heimstätten sich drohend aufdrückt, bereit, alles zu überleben. Durch die französischen Dörfer und Städtchen ist der Anrufer gezogen und hat es ausgetrieben, dass wer seine Kinder in die Sicherheit des Nachbarlandes bergen wolle, sie mit den vom französischen Roten Kreuz organisierten Kindertransporten in die Schweiz schicken dürfe. Reich und Arm brachte seine Kinder, so sind Tausende über die Grenze getrippelt — und sind nun da.

Es zeigte sich in kurzen, dass die bisherigen Empfangszentren Babel und Genf, obwohl man dort auf höchster Tourenzahl arbeitete, diesem Kinderstrom nicht genügen konnten, und so stellte von einem Tag auf den andern sich die Frage, in Zürich ein neues großes Empfangszentrum zu schaffen. Wer die Freude hatte, jener Sitzung am 23. September beizuwohnen, wo unter dem Vorsitz der Kinderhilfe des Roten Kreuzes die Delegierten des Zivilen Frauenhilfsdienstes, des Territorialkommandos, Schulamtes, Quartieramtes, der Strassenbahndirektion, der Volksschule, des Volkshilfsdienstes, des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften und der Pfadfinder zu erster gemeinsamer Beratung sich versammelten, der wird die spontane, großzügige Bereitschaft, die in positiven Vorschlägen von allen Seiten zu diskussionsloser, rascherer und fruchtbarer Zusammenarbeit führte, nie vergessen. Noch am gleichen Tag um 11 Uhr abends fanden von den acht zur Verfügung gestellten Schulturnhallen 6 (und außerdem 2 Jugendoberbergen) mit voller Hülfstrupp- und Regruppen-Befähigung zum Empfang der Kleinen Gäste bereit. Am nächsten Tag konnten alle 10 Lager in Betrieb genommen werden.

Die Kinder in den Lagern stehen bis zum Abschluss der sanitärischen Untersuchungen und der Übergabe an die Kinderhelfer des Roten Kreuzes unter Aufsicht der Militärbehörden, die alle diese Untersuchungen, Kontrollen und Desinfektionen durchführen. Ihre Vernehmung oder liegt in den Händen des Zivilen Frauenhilfsdienstes Zürich, der mit seinem Zürcher Hülfstrupp (unter Bezug von HT aus den übrigen Hülfstruppen des Kantons) und seinen Regruppen die große Aufgabe bewältigt.

Die bei all ihrer Beanspruchung als Familienmütter immer bereiteten Regruppen-Frauen, die nun Kinder pflegen, beschützen, füttern, für die Säuglinge Windeln waschen, Schöpftrichter und nachts waschen, haben einmal mehr bewiesen, wie wunderbar die über die ganze Stadt gebreitere Organisation der Regruppen in einem plötzlich eintretenden außerordentlichen Falle funktioniert. Für den Hülfstrupp aber ist diese plötzlich aus dem Boden gewachsene Aufgabe, diese Lagerbetreuung mit der zu schaffenden Innenorganisation eine Bewährungsprobe, die er, — man darf das ruhig behaupten — glänzend bestanden hat. Wer in den Lagern die HT inmitten der großen Kinderchar (100—200 Kin-

der) an der Arbeit sieht, mütterlich zu den Kleinen, geschäftig in der Lenkung der größeren, in Fröhlichkeit Ordnung und Disziplin haltend und auch bei allen auftauchenden Schwierigkeiten den Kopf nicht verlierend, der ist überzeugt, dass es ein guter Geist ist, der diese Frauen in gemeinsamer freiwilliger Arbeit vereint und zum Selben ausgebildet hat.

Ein unerwartetes Problem waren die Mütter, die mit Säuglingen und manchmal mit ganzen Trauben von Kindern an ihren Hüften am Bahnhof dem Wagen entzogen. (Wir haben Mütter mit 7 und 8 kleinen Kindern!) Unsere HT wurden auch mit diesem Problem fertig, im Nu waren durch die Regruppenfrauen aus der Nachbarschaft Waschkörbe und Zainen ausstaffiert und bereit, die Kleinsten aufzunehmen. An den Türen der Lager erschienen große Plakate: „Liebe Leute, wir brauchen Windeln“ oder „Wir brauchen Nistkäse“ — und da flogen sie nur so herbei, Windeln und Nistkäse und Schöpftrichter und Süßmilch und Zucker, Kondensmilch, Seife, Spielzeuge, Kleider — und Körbe und Karaffe voll Bier und Apfel, die Menge! Immer wieder bekommt der vor dem Lager wachhabende Soldat Tüten, Büchsen, Bäckchen in die Hand gedrückt, um sie hineinzutragen.

Die Kinder kommen vom Bahnhof in die Lager der Kategorie I, wo sie geäubert, ärztlich untersucht und desinfiziert werden, um dann in den Lagern der Kategorie II ihre Platzierung in Familien abzuwarten. Innerhalb arbeitet die Section der Kinderhelfer mit vielen Hilfskräften Tag und Nacht, um die Freizeitanforderungen (mit jeder Pöte zwei Kleinfenstelaufsätze) zu decken, damit die Lager sich langsam entleeren und für die, die noch kommen, Platz geschaffen werde.

Ganz rührend ist, wie in den Lagern ältere Kinder die Kleinen und Kleinsten betreuen, wie besonders Geschwister für einander sorgen und ungetrenntlich sind, weil die Mutter dem einen das andere auf die Seele gebunden hat. Es wäre darum so besonders gut und wünschenswert, wenn unter der Beobachtung recht viele Menschen sich zur Aufnahme von Geschwistern entschließen könnten; es würde damit die Arbeit der Kinderhilfe bedeutend erleichtert, — denn groß ist der Jammer, wenn man Geschwister trennen muß! — und viel Herzleid und Tränen fließen erspart.

Wenn man abends auf den langen Reihen der Strohhäute alle die Köpfelein sieht, die unter ihren Wolldecken zusammengekauerten Körperchen, alle die Kinder, die vor wenig Tagen noch in ein eigenes Bettchen schlüpften, und die nun nicht wissen, ob sie Eltern und Heim und ihr Bett einmal wiederfinden, dann ahmt man, was anummer und Heimweh in diese Strohhäute hineintropft, bevor ein barmherziger Schlaf alles auslöscht. Man weiß plötzlich auch, die's Waffenunterbringung diese Hallen voll schlafender Kinder, das darf nur ein Würdigenbesuch, nur ein Notbehelf sein, es müssen jennell Tieren und Herzen aufgeben, damit ein jedes in die Wärme einer Familie und eines Heimes hinein komme, in die so ein Kleines, ins fremde Land Geflüchteteres hineingehört. S. O.



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG. Nüscherstr. 44 Zürich 1

Der heimliche Telegramm Marktgasse 18 Gipselstube W. BERTSCH, 2000 ZÜRICH

## ZÜRICH

Die alkoholfreien KURHÄUSER

ZÜRICHBERG

Orellirotte 21, Zürich 7, Tel. 32 72 27

RIGIBLICK

Kraftenstrasse 59, Zürich 6, Tel. 26 42 14

empfehlen sich für behaglichen Winteraufenthalt. Schöne Wohnzimmern. Gut geheizt. Herrliche sonnenreiche Lage am Waldrand. Stadtnähe. Gute Tramverbindungen. Verschiedene Pensions-Arrangements. Prospekt werden gerne zugeschickt.

MOBEL SPIELZEUG UND HAUSGERÄTE IN SCHÖNER HANDWERKLICHER AUSFÜHRUNG BEREICHERN DIE HAUSLICHE UMGEBUNG — SIE SIND AUSDRUCK UNSERER WOHNKULTUR

A. VITALI

Laden und Werkstatt Neumarkt 4, Zürich 1 Tramlinien 1 u. 5 ab Hauptbahnhof Tel. 32 36 51



Qualitäts-Uhren Schmuck · Eheringe

Carjell

seit 1899 vorteilhaft von

Rosengasse 7 beginnt Limmatquai 78 Zürich 1

»Ori«

der Feueranzünder

entzündet das Holz im Ofen, Koch- und Wascherd erbringt beim Anfeuern die Verwendung von Petrol, Papier, Spänen etc. und besitzt einen hohen Heizwert Preis pro Tafel à 24 Würfel 90 Rp.

Zu beziehen beim Hersteller:

Hilfe für Stiller Arbeitsfähige Zürich, Tel. 24 58 86 oder bei der Haushaltabtlg. des LVZ im St. Annahof

Kleinkinder-Bekleidung und Baby-Ausstattungen

sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des Babyhaus Heide's Sonderegger Zürich! Fraumünsterplatz Tel. 23 50 20



Metzgerei Gebr. Niedermann, Zürich 1

Hauptgeschäft: Augustinergasse-Münzplatz Filialen: Bahnhofstrasse 69, sur Trülle Rennweg 3 Rotach-Getrudstrasse



zu Fisch & Fleisch Deine Mayonnaise

Warme elegante Damen-Haus-Dresses in allen Ausführungen von MÜLLER & SÖMMERHAUS ZÜRICH

Tapezierer / Dekorateur Johann Fürst, Zürich 1 Rennweg 44 / Telefon 23 65 60 Innendekoration Zimmerreinrichtungen Polstermöbel Tapeten Wandbespannungen Zimmertapezieren Stoffe Für den Umzug Vorhänge umändern etc.

Pelz-Kühn A. Brunner Neue reiche Auswahl Pelzmäntel Persianer Nerz - Siber - Nutria - Feh Blau - Waschbar - Skunks Silberfuchs - Blaufuchs usw. Mäntelreparaturen Zürich 1 - Limmatquai 22 - beim Helmhaus - Tel. 32 87 84

Rasch ein Glas heißes Wasser oder heiße Milch mit einem Tauchsieder von Baumann, Koelliker & Co. AG, Zürich, Sihlstr. 37 Tel. 2 33 7 33

MEYER-BUCK Zürich, Schifflände-Kirchgasse Porzellan Kristall Keramik Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

Wäsche nach Gewicht das einfachste für die Hausfrau. Schöneste Behandlung bei billigster Berechnung. Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Abgabe Badgasse 2 16 42

Ist Ihnen bekannt? Unsere Zellwolle für Knüpfsteppiche Umrandungen, Plüsch u. zur Selbstherstellung hat sich in jeder Hinsicht vorzüglich bewährt. E. & H. Strehler, Teppichmaterialien Stampfenbadstrasse 61 Zürich Tel. 28 45 62

Reissverschlüsse in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT M. MEISTER, ZÜRICH 1 Augustinergasse 42 Tel. 23 53 31

Chemische Waschanstalt Altwald Harberer Pedolin CHUR

ZÜRICH Hotel Augustinerhof

St. Peterstrasse 8 Zentrale Lage Tel. 5 77 22

Ruhiges, angenehmes Haus Behagliche Räume gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkshäuser

MAISON Edith BEDIEGENE DAMENBEKLEIDUNG PELZMANTEL FRAU E. G. STUCKER, ZÜRICH 1, BLEICHENWEG 6 TELEPHON 27 32 21

Wanzen erfährt darin eine ausdrückliche Regelung. Gegen Familienzuwachs ist noch kein Paragraph im Mietvertrag aufgenommen worden. Und deshalb ist es für Leute, die noch nicht gef. sind, schwer, eine Wohnung zu finden. Wenn es uns dann doch gelingt, uns in das Zutrauen eines Hausmeisters einzufleischen, die Wege dazu sind demütigend und bornenvoll, dann beginnt bis zum Augenblick der Vertragsunterzeichnung eine kritische Zeit. Unter Aufsicht vor dem Hausmeister ist schlicht, doch geübt. Wir versuchen selbstständig auszusuchen, ohne durch übertriebene Gütern den Eindruck von Unzufriedenheit zu erwecken. Spitzenhüt bei den Frauen und Spinghüte bei den Männern erschweren den Abschluss des Vertrages. Die zusätzlichen Rollen für die Zentralheizung und die vom Hausmeister zu tätigen Reparaturen sollten vom Mieter nicht diskutiert werden, es ist besser, über die Treppenreinigung und den sorgfältigen Unterhalt der Fensterläden — diese Themen variieren je nach Einhellung des Hausmeisters — zu sprechen. Das wir Hund und Katzen schon zum Abwehr bringen, bevor wir uns auf die Wohnungsbüchse machen, ist selbstverständlich. Wir sagen zu allem Ja und Amen, denn noch steht unsere Unzufriedenheit nicht im Vertrag. Als wir endlich den Schlüssel zum voraus erleichterten Besitz auf den Tisch legen wollen, da stellt er strenge Angesichts die Frage nach der sichern Aufstellung. Ah, noch nie sind wir darüber unglücklich gewesen, daß weder Hund noch Katze unsere Arbeitskraft beanspruchen, heute aber bereuen wir es bitter, unser eigener Herr und Meister

zu sein und das aufeinander nicht hoch im Kurs stehende Wort „freierwerbend“ auf uns anwenden zu müssen. Kurzum, der Mietvertrag ist wieder einmal nicht zuhandengekommen. Vergeblich haben wir das Kästchen zum Abwehr gebracht. Unnütz war es, das Gelübde zu tun, den Waschkessel neuester Konstruktion — Waschkessel sind immer neuester Konstruktion — mit Derschlut und Sigolin zu pugen, und dergleichen haben wir uns einen Abend lang politisch umgehüllt, um dem Hausmeister zu gefallen. Der Vertrag ist nicht zustande gekommen, denn uns fehlt alles, was uns zu ser. gel. Mietern in erster Stellung macht. Jenseits der Grenzen laufen täglich Tausende von Säugern in Schutz und Wäse, wir aber machen uns wegen der Fensterlädenreinigung das Leben schwer. Millionen Menschen leben zusammengepöckelt in Räumen und Luftschluffellen, unter Hausmeister aber duldet nicht, daß ein Kästchen mit der Wohnung und Garten teilt. Die Menschen jenseits der Grenzen erhalten von einem Tag auf den andern wildtrende Untermeister, mit denen sie ohne Vergütung Wohnung, Möbel und Bad und Toiletten teilen müssen. Wir aber finden keine Wohnung, weil wir nicht in „sicherer Stellung“ sind und wenn die Menschen in den Nachbarländern leben: Allmächtiger Himmel, verfluche uns vor Bomben, damit wir ein Dach über dem Kopfe haben, dann müßten wir, o bittere Ironie, diese Bitte abmaneln: Allmächtiger Himmel, gib uns gefeßtes Alter und eine sichere Stellung, damit wir ein Dach über dem Kopfe haben. K a t h a r i a B o c h t



# Es gibt nüt bessers als PERSIL

## Unsere Verantwortung

(Fortsetzung von Seite 1)

erleben und der daraus resultierenden Boderung aller sittlichen Begriffe aufzuheben. Ist es nicht vielmehr so, daß schon die Generation vor uns, die ihre häßliche Saft und Süße sein müßten, dazu nicht mehr im Stande war, weil sie sich schon zu weit von jenem sichern Grund entfernt hatte, von dem aus allein das sinnvolle Leben gestaltet werden kann — weil sie verlorst hatte, aus der Kraft ihrer Seele zu sein, die Orientierung ausschließlich am Verhalten der andern hatte — und weil sie kein „hin- und hergerissen von Mode und Zeitströmungen, in einem verkommenen alles „verleben wollen“ und „alles gelten lassen“ jede klare Richtung verlor?

Und waren es vorerst nur Zweifel an der Notwendigkeit eines Lebens, einseitig in Form und Gehalt, Unmöglichkeit der Lebensgestaltung in der Bindung an sich, um nach einmal ein Wort von Gerechtigkeit zu gebrauchen, das schon in den Jahren nach dem letzten Weltkrieg gefordert wurde, das aber für die heutigen Verhältnisse noch vermehrte Gültigkeit hat — so führten eben die Nachkommen sehr bald diese Unfähigkeit der inneren Haltung und für sie war's dann von der Haltung zur Tat nur ein Schritt. Der Begriff für die Schönheit und den Reichtum eines Lebens in Disziplin und Antrennung, in Einheit von Gestaltung und Gestaltung eine vollends verloren, eine sittliche Forderung wurde nicht mehr anerkannt, der Gehalt wurde zum alleinigen Ziel. Und die Folgen davon sehen wir heute!

Erfahrung lehrt uns um uns und rufen um Mitleid. Maßregeln sind die Zuschriften in letzter Zeit bei uns eingegangen mit der Bitte, unter

Band Schweiz, Frauenvereine möchte Stellung dazu nehmen, möchte irgend etwas vorkehren. — Aber die vorgelegenen Mittel scheinen uns allzu unzulänglich, allzusehr nur an die Oberfläche zu rühren, nur den äußeren Schein zu wahren, als daß wir sie ihnen unterbreiten möchten.

Wir müßten dem Leben an die Wurzel und die liegt da, wo der Mensch aus der Herrschaft seines Gottes entlassen ist und sich selbst glaubt als Richter über Gut und Böse aufstellen zu können. Wir müßten selber den Weg zurück und andere zurückzuführen suchen, wir müßten den Finger auf die wunde Stelle legen, und alles drängen, um sie zu heilen.

Wir dürfen nicht mehr schwärzen, auch dann nicht, wenn unsere Worte belächelt werden, wenn sie ausschließlich erscheinen. Wir dürfen, auch wenn wir es noch so gerne lägen, nicht die Augen schließen, um gewisse unerwünschte Beschäftigungen nicht zu sehen, weil wir uns ihnen gegenüber machtlos fühlen. Wenn alle, die zur Erkenntnis der wahren Ursache gekommen sind, es wagen, unebenbürtig Wahrheit zu stellen in Wort und Tat, dann wird diese doch nach und nach das Erdreich durchdringen; kommt es doch immer wieder vor, daß Märtyrer der Wahrheit in fruchtbareren Boden fallen gerade da, wo man es am wenigsten erwartet, daß Menschen sie hören, sich aufrichten lassen und die Kraft finden zu einer freien, sittlichen Entscheidung.

Es ist eine ungeheure Verantwortung, die gerade in der Zeit auf uns liegt. Wir sehen, daß, angesichts der vielen Aufgaben und Verpflichtungen, die auf uns warten und die wir nicht alle gleichzeitig angehen können, angesichts der bitteren Erfahrung, die uns unsere eigene Unzulänglichkeit spü-

ren, eine große Mühseligkeit uns befallen möchte, wenn wir nicht wüßten, daß wir noch eine andere Pflicht haben, eine Pflicht und auch ein Recht: das ist, in die Stille zu gehen und uns Kräfte zu sammeln zu lassen aus jener Kraftquelle, die allen Menschen offen steht — uns zu befruchten auf das, was alle Arbeit und Fleiß hat und unserm Leben die Richtung gibt. In der Stille dieser Stille mögen dann unsere Entschlüsse reifen, emporkriegen und zu Taten werden.

Es heißt — und es wird auch so sein — keine Zeit ist imhinde, von sich aus zu erheben, wo ihr Gutes und wo ihr Schwäche liegt. — Auch wir können das nicht, eine spätere Generation wird erst das Urteil fällen, ob wir, die Träger der heutigen Phase der Frauenbewegung, ihren Gehalt verfehlt, oder ob wir ihn verstreut haben. Jede Zeit hat ihre besonderen Aufgaben, die der ungenügenden mit ihrer entmenschten Begrifflichkeit, mit ihren überfüllenden Geschäftstreiben ist es, nach innen zu leben, damit wir nach außen wirken können, uns nicht zu fällen um gegenwärtige oder künftige, gutes oder schlechtes Urteil, sondern uns zu stärken mit dem Gethelbwort: „Der Mensch soll leben, aber in Gottes Hand steht die Ehre; aber das, was ich tue, bin ich verantwortlich, was ich wirft, waltet Gott.“

## Veranstaltungen

**Büch:** Buchclub, Samstag, 26. Montag, 23. Oktober, 17 Uhr: Literarische Section, „Gegenüber“ (Herausgeber: Dr. med. h. c. Emil Gagli, Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50).

## Radiosendungen für die Frauen

sr. In der Sendung „Für die Hausfrau“ werden Montag, den 23. Oktober, um 13.40 Uhr, die Themen „Was macht man, wenn ein Zahlungsbefehl kommt?“ — „Wem die Hausangestellte krank wird?“ — „Steht es dem Manne an?“ behandelt. Mittwoch, den 25. Oktober, wird um 17.15 Uhr im „Jugendhaus“ Frauen unter der Leitung des „Mädchenerziehungs- und Mädchenausbildungs“-Ausschusses gesendet und die Frage „Wir turnen mit „Engländer““ behandelt. — Zwei Rezepte für Magenkrämpfe — Vorratskontrolle — Ein neues Rezept — Kinder werden umgünstigt — Der hiesige Nachbar — hiesiger Donnerstag, den 26. Oktober, um 13.40 Uhr, den Inhalt der Sendung „Mädchens und probieren“ und „Aus dem Alltag der alleinlebenden Frau“ hört man Samstag, den 28. Oktober, um 17.15 Uhr, die Kapitel „Die Frau im Eheleben“ und „Kochen, Lebensmittel- und Mischlebensmittel“.

## Redaktion

Dr. Iris Meyer, Bärli 1, Theaterstrasse 6, Telefon 24 50 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

## Beratung

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Präsidentin: Dr. med. h. c. Elie Rabin-Spiller, Kildbera, 43.

**SCHAFFHAUSER WOLLE**



**J. Leutert**

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Filiale Bahnhofplatz 7

*feine Pelzwaren*

**Karl Rau**  
Kürschner.

Zürich 2, Schanzengasse 31.

wahre Hygiene

ermöglicht Ihnen immer

**Camelia**

die ideale Reform-Damenbinde

Camelia-Fabrikation St. Gallen Schweizerfabrikal

**Verkaufs-Läden** Freitag, 20. Oktober 1944

**MIGROS**

«Die Zeitung in der Zeitung»

Langnau, Laufen, Liestal, Locarno, Lugano, Luzern, Metten, Neuchâtel, Neuhausen, Olten, Porrentruy, Rorschach, Schaffhausen, Sisach, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Tün, Trarbach, Wädenswil, Wettingen, Wil, Winterthur, Zolingen, Zug, Zürich (21 Stadtteilen)

„Unnötig verletzende Äußerungen“ sind künftig strafbar, auch wenn sie durchaus zutreffend sind. Man braucht nur noch „den Anschein zu erwecken“ und man hat schon einen Prozeß am Hals, andererseits braucht der Konkurrent einen Vorstoß gegen den „lauteren Wettbewerb“ nur „gestaltlich zu machen“ und ein Geschäft, das billig verkauft, kann geschlossen werden.

Es ist Zeit, daß auch die Frau sich wehrt. Es muß klar werden, daß zuerst das Volk und seine Note kommen und dann erst das Geschäft.

Verkehrte Hausfrauentum gibt es nicht viel Wichtigeres zu tun im Staat, als dem Leistungswillen an den Krügen zu gehen? Wäre es nicht viel schöner, wenn die Altersversicherung dem Volk endlich zur Abstimmung überreicht würde? Wäre die Zeit nicht besser angeordnet, um die riesigen schweren Probleme, die die Kriegs- und Nachkriegszeit an unsere Wirtschaft stellt, positiv auszuarbeiten, einschließlich der Finanzierungspläne? Wir wollen nicht unter Paragraphen beerdigt werden; wir wollen nicht negative, sondern positive Arbeit!

Der 29. Oktober gibt den Stimmbürgern Euren Männern und Söhnen Gelegenheit, einen Wink nach Bern zu geben, Das NFN nach Bern heißt: Wir erwarten Aufbauarbeit und keine Polizeigesetze.

**Migros-Genossenschaften und Filialverbot**

Einer ag-Meldung vom 12. Oktober hat die Öffentlichkeit entnommen, daß der Warenhausbeschuß, der auf dem Vollmachtenweg ein letztes Mal um ein Jahr verlängert werden soll, erstmalig die Gleichstellung der Migros mit den „histrischen“ Genossenschaften vorsieht. Wie die übrigen Genossenschaften soll also nun auch die Migros von den Einschränkungen grundsätzlich freigestellt sein, ein Postulat, für das wir seit Jahren kämpfen.

Das wird erwartet, daß der Bundesrat einen Beschluß im Sinne der Empfehlungen der von ihm begründeten Fachkommission faßt. Wir werden in diesem Falle die Genugtuung haben, in der paritätischen Kommission als gleichberechtigter Partner neben dem Gewerbeverband unsere Ideen über soziale Wirtschaftsreform vertreten zu können, und dort zu beweisen, daß die Migros — bei nachdrücklichster Vertretung

des Konsumenteninteresses — keineswegs ein Altzweck ist. Ein „Ladensetz“ werden wir schon deshalb nicht betreiben, weil wir unseren Kunden gegenüber nur dort Filialen verantworten können, wo eine richtige Umsatzgröße die Spesen auf der nach Migros-Kalkulation tragbaren Höhe hält. Dagegen wird es mit der um ein Jahrzehnt währenden unerträglichen Schikanierung unserer Kunden durch drangvolle Raumnenge nun wohl endlich Schluß sein.

Es versteht sich von selbst, daß die bekamte Preispolitik der Migros, die neue Wendung nicht im geringsten berührt wird. Neben dem Dienst am Konsumenten wird allein die Rücksicht auf das Allgemeininteresse wegwegend bleiben. Unser hohes Ziel ist, zu beweisen, daß Freiheit und freiwillige Rücksicht für alle Beteiligten fruchtbarer sind als Zwang und Paragraphen.

**Reines Erdnußöl!**

In Kriegzeiten muß man die Provenienzen von Arten Oele und Fette entgegennehmen, die aus den Blockadegebieten zugebilligt werden oder die wir selbst anbauen können, wie z. B. Raps, Mohn usw.

Heute sind die meisten Speiseöle Mischungen von Sonnenblumenöl, Rapsöl, Erdnußöl, Baumwollsaamenöl usw. Diese Oele sind durch raffinierte Methoden so raffiniert, daß die Art des Oeles nicht mehr zu unterscheiden ist. Die durch raffinierten Oele gleichen sich in ihrer Farblosigkeit wie z. B. weißraffiniertes Rüböl- und Rohrzucker, die nicht mehr zu unterscheiden sind.

Nach wie vor ist das **Erdnußöl** als eigentliche schweizerische Standardöl.

Deshalb geben wir reines Erdnußöl unter unserer bekannten Marke „AMPHORA“ wieder ab. Daneben führen wir die üblichen Mischöle zu 16% niedrigerem Preise.

**Die Hausfrau muß mitentscheiden**

Es war einmal ein Kampf zwischen „Ohä“ und „Persil“ und zwischen „Fotz“ und „Vim“. Mit einem Schlage offerierten wir ein gleichwertiges Produkt wie „Persil“ zum halben Preis, d. h. anstatt Fr. 1.— zu nur 50 Rp. Mit einem Schlag offerierten wir ein gleichwertiges Produkt wie „Vim“ zum dritten Teil des Preises, d. h. anstatt 75 Rp. zu nur 25 Rp. Sofort Klage wegen unläutertem Wettbewerb und Verstoß gegen das Markenrecht!

Es folgt: Freispruch durch das Zürcher Handelsgericht, Verurteilung durch das Bundesgericht wegen unläutertem Wettbewerb zu Leistung einer Geldsumme von Fr. 500.— im Falle „Persil“; von Fr. 1000.— im Falle „Vim“. Ähnlich ging es mit dem „Bel-Passe“-Käse, den wir als „Typ Bel-Passe“ billiger offerierten. Auch hier Klage wegen unläutertem Wettbewerb und Verstoß gegen das Markenrecht, teilweiser Freispruch vor dem Handelsgericht Zürich und Verurteilung zu Fr. 2000.— vor Bundesgericht.

Nun lesen Sie in der Begründung des Freispruches seitens des Zürcher Handelsgerichtes im „Vim“-Prozeß:

... die in der Hauptsache wahre Angabe den Beklagten, ihr „Päni“ sei dem „Vim“ der Klägerinnen gleichwertig und um zwei Drittel billiger... zumal ist dem öffentlichen Interesse gedient, wenn ein notwendiger Verbrauchs-

artikel, der das Haushaltsbudget nicht unerblich belastet, von gleichem Werte wie ein bisher angebotener, aber zu ganz erheblich geringeren Preise auf den Markt gebracht wird; hat der neue Unternehmer dies möglich gemacht, so ist damit allerdings bewiesen, daß das Publikum die gleichwertige Ware bisher zu teuer gekauft hat...“

Das sachverständige Gericht erster Instanz findet, daß das öffentliche Interesse die öffentliche Gegenüberstellung von Preisen und Qualitäten rechtfertigt; das Bundesgericht verneint es, obwohl im ganzen Gerichtsverfahren nie bestritten wurde, daß Preis- und Qualitätsvergleiche stattfinden.

Damit ist der Beweis erbracht, daß man selbst in Fällen, wo man dem allgemeinen Interesse dienlich hat, schon unter den jetzigen Gesetzen mit Tausenden von Franken bestraft und mit weiteren Tausenden an Spesen belastet werden kann.

Nun soll es aber noch viel schlimmer werden!

Das Gesetz gegen den unläuterten Wettbewerb gibt die Handhabe, den Dienst am Kunden bei jeder Gelegenheit unter Strafe zu stellen.

An einer freisinnigen Versammlung in Bern hat ein Gewerbeintereessenvertreter sogar Akten aus dem „Persil“- und „Vim“-Prozeß vorgelesen, um den Zuhörern zu zeigen, wo der Feind steht und wie man ihn künftig besser werden kann. Er packen können. Der Feind, das ist die Migros. Ihr Will man mit dem neuen Gesetz die Zähne zeigen.

**SPEISEFETT**

**Kokossfett „Ceylona“** Tafel 500 g 1.55  
**MIGROS-Fett** Tafel 500 g 1.60  
**„Amphorex“-Erdnußfett** Tafel 500 g 1.90  
**Süßfett, mit 10% Buttergehalt** Tafel 500 g 1.95

**„Brunette“**  
aus reiner Zichorie  
das Qualitäts-Produkt  
der Vorkriegszeit!

**Reines Erdnußöl!**

1/4 kg = 68 3/4) 200 g-Paket  
100 P. (Coupons 20 oder 21) —.55

... man ist es dem Abnehmer schuldig, ihm das Beste für sein Geld und seine Märkli zu geben.“

**zusammen mit dem guten MIGROS-Kaffee**

**donarom** (Paket 150 g = -.55) 100 g **-.36<sup>e</sup>**  
**Campos** (Paket 150 g = -.70) 100 g **-.46<sup>e</sup>**  
**Columban** (Paket 150 g = -.80) 100 g **-.83<sup>e</sup>**  
**Exquisito** (Paket 150 g = -.90) 100 g **-.60**  
**ZAUN**, koffeinfrei (Paket 150 g = -.85) 100 g **-.56<sup>e</sup>**

das **MIGROS-EI**

das **gesunde Ei**

**Migros-Eier handgeleuchtet!**

**AMPHORA**

„Amphora“-Erdnußöl 1 Liter 3.37 1/2  
Flasche zu 4 dl = 1.35

Speiseöl 1 Liter 2.83  
Flasche zu 6 dl = 1.70  
(+ Flaschenpfand)

Verwenden Sie die blinden Coupons G u, GK,